

DIE POSAUNE



Mitteilungsblatt der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri, Postfach 395, 5630 Muri



Nr. 24 November 2018

Editorial

Wenn Sie – liebe Freundinnen und Freunde der Klosterkirche – diese Posaune in Händen halten, wird es ein Jahr sein, seit die Klostersgemeinschaft von Muri-Gries mich zum Abt gewählt hat. Die Mitbrüder haben mir dieses Amt übertragen. Für mich hiess dies Abschied nehmen von Sarnen, wo ich die vergangenen dreissig Jahre gelebt und gewirkt habe und Wiedereingewöhnen in die Südtiroler Welt. Ich habe viel Wohlwollen erfahren und wurde von den Mitarbeitern und Mitbrüdern gut unterstützt. Für den Sarnener Konvent ist meine Übersiedlung nach Gries ein grosser Einschnitt. Es sind nur noch vier Mitbrüder im Haus. So ist alles zu gross geworden: Das Wohngebäude war für gut 30 Mönche ausgelegt, die Kollegi-Kirche hat 40 Plätze in den Chorhallen und knapp 400 Plätze im Kirchenschiff. Wir sind am Überlegen und Planen. Wie können wir einen Teil der In-



frastruktur auswärtig vermieten, so dass das Professorenheim besser genutzt und belebt wird?

Auch in Muri haben wir reduziert: Das Hospiz ist wieder im alten Teil über dem Kreuzgang konzentriert. Nach dem Tod von P. Bonifaz haben wir die Räume im Singisenflügel geleert und zum Teil der Stiftung Muri-Kultur zur Verfügung gestellt.

Reduktion und Konzentration ist für uns angesagt. Dies ist nicht immer ein einfaches Unterfangen. Wer würde nicht lieber auf- und ausbauen als aufgeben und sich

zurückziehen? Doch die Umstände können wir uns nicht auswählen. Die Kirche hat es zurzeit in der Öffentlichkeit schwer. Alte Versäumnisse und Vergehen belasten uns. Auch unser Kloster ist mit Vorwürfen bezüglich Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen konfrontiert. Auch wenn die Taten lange zurück liegen und es kaum möglich ist, ein objektives und aus-

gewogenes Bild über die Geschehnisse zu bekommen, bleibt doch die Trauer und die Scham über das Faktum selber.

Da tat es gut, dass ich am vergangenen 29. September die Vierhundertjahrfeier der Michaelsbruderschaft mitfeiern durfte. Die Bruderschaft liegt erfrischend quer zum Zeitgeist. Und doch ist sie lebendig und prägt das Leben der Pfarrei Muri mit. Möge es ihr lange gut gehen und sie das Kloster und die Vereinigung der Freunde der Klosterkirche Muri mit ihrem Gebet unterstützen.

Abt Beda Szukics

Die Briefe des Freskenmalers Francesco Antonio Giorgioli (1655–1725)

Über viele Jahrhunderte bestand rund um den Luganersee eine mächtige Tradition von Handwerkern (Maestranze) und Künstlern, welche grossen Baustellen in ganz Europa nachwanderten und uns bleibende Spuren hinterliessen. Manche Tessiner Wanderarbeiter hielten aus der Fremde Kontakt zur Heimat mit Briefen.

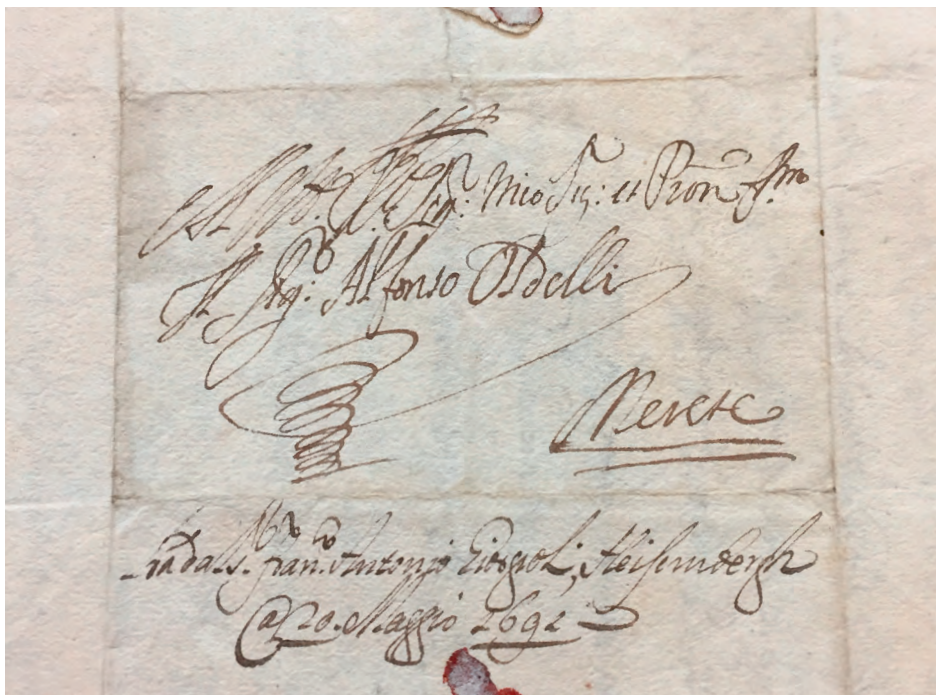
In Meride sind uns viele davon, dank der Familie Oldelli, deren Angehörige hier im 17. und 18. Jahrhundert als Notare («Notaio») wirkten, erhalten geblieben. Sie haben die Dokumente getreulich verwahrt und nach der Gründung des Kantons Tessin in dessen Archiv übergeben.¹ Darunter finden sich von «unserem» Francesco Antonio Giorgioli 58 Briefe aus den Jahren 1678 bis 1697. Seine Texte behandeln keine grossen Themen der Kunstgeschichte, sondern alltägliche Probleme. Sie waren sowohl an den Notaio als auch an die Gattin Margherita gerichtet. Diese konnte vermutlich nicht lesen und schreiben, so dass Oldelli auch als Vorleser und Schreiber der nicht archivierten Antworten wirkte. Wir gehen im Folgenden auf einige Themen ein, die Francesco Antonio Giorgioli auf seinen Reisen zum Schreiben veranlasst haben.



Selbstportrait als etwa 35-Jähriger, Ausschnitt aus einer Freske in S. Silvestro, Meride (ca.1690).

Alle Fotografien H. M. Strebel

¹ Martinola, G.: Lettere dai paesi transalpini degli artisti di Meride e dei villaggi vicini (sec. XVII-XIX), Ed. dello Stato, Bellinzona 1963



Brief von Francesco Antonio Giorgioli an Alfonso Oldelli (Archivio di stato, Bellinzona).

Ausbildung zum Kunstmalers

Seine ersten Reisen galten eher der Ausbildung («avanzarmi nela pratica del arte») und weniger dem Verdienst. Sie führten ihn zuerst nach Mailand, dann nach Rom und Florenz und schliesslich nach Venedig. Wiederholt lesen wir, dass er voll beschäftigt sei, um prächtige Gemälde zu studieren («tante bele piture e non perdo un minuto di tempo in mirar»). In einem Brief aus Rom berichtete er 1683, dass er sich beim Freskenmalen eine längere, schwere Erkrankung zugezogen habe («la causa del mio male e stato humidita presa nel dipingere sopra il muro»). Es ist zu vermuten, dass er diese Arbeiten auf feuchter Mauer als Lehrling oder Gehilfe unter Leitung eines angesehenen Meisters ausgeführt hatte. In eigener Regie arbeitete er im Petersdom als Kopist berühmter Gemälde und malte mehrere Tafelbilder. Von diesen Tätigkeiten ist heute nichts erhalten, mit Ausnahme eines Kupferstichs in Rom. So vermochte er damals seinen persönlichen, materiellen Bedürfnissen einigermaßen zu genügen. Es reichte ihm jedenfalls für die Miete eines eigenen Zimmers, wo er ungestört auf Leinwand oder Papier malen konnte. Die Anschaffung prächtiger und teurer Kleider, die er im Gefolge eines Edelmanns zeitweise brauchte, scheint ihn hingegen ziemlich geschmerzt zu haben.

Trotz seiner zahlreichen Berichte wissen wir nicht, von wem und wo Francesco Antonio eigentlich zum Kunstmaler ausgebildet worden ist. Sein Stil passt am ehesten zu Vorbildern aus seiner Heimat, welche kulturell zum Raum der nördlichen Lombardei gehörte. Nach erfolgter Ausbildung hat Giorgioli selber die eigene künstlerische Qualität relativ hoch eingestuft, wie sein Brief aus dem Jahre 1691 belegt: «le mie opere parlaran per me». Ein weiterer Ausdruck dieses Selbstbewusstseins sind die Selbstportraits, die er in zahlreichen Fresken eingefügt hat.

Reisen

Als sich unser Künstler auf der Höhe seines Könnens fühlte, galten seine Wanderungen vor allem der Suche nach besserem Verdienst zum Unterhalt für seine grösser werdende Familie. Seine Hoffnungen lagen damals in den Ländern nördlich der Alpen, wo nach Abschluss des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) und nach Abwendung der Türkengefahr ein gewaltiger Nachholbedarf für repräsentative Barockbauten entstand. Damit hatte sich für die vielen Baumeister, Stuckateure und Kunstmaler rund um den Luganersee ein grosses Wirkungsfeld von Österreich und Mähren bis nach Warschau und St. Petersburg geöffnet. Giorgiolis grosse Reisen führten ihn 1688/89 über Wien nach Warschau und später 1690/91 nach Thüringen und Oberfranken. Zur Vermeidung von Spesen erfolgten seine Reisen (Meride–Warschau 1600 Kilometer) zu Fuss, was für ihn offensichtlich nie ein nennenswertes Problem darstellte. In den Briefen machte Giorgioli zwei Angaben über Reisezeiten. Sein Marsch von Meride nach Pfäfers (200 Kilometer) dauerte fünf Tage und von Meride nach Eisenberg (850 Kilometer) 24 Tage. Diese Marschleistungen von täglich 30 bis 40 Kilometer entsprechen einem trainierten, gesunden Menschen ohne schweres Gepäck.

Geld

Treibender Motor für die entbehrungsvollen Wanderungen dieser Handwerker und Künstler war generell die Armut in ihrer Heimat («in patria»), deren Erde nicht genug hergab für das Überleben aller Einwohner. Es ist bewegend, wie sich Giorgioli im letzten Brief aus der Tagsatzungsstadt Baden angesichts des sich dort anbietenden Wohlstands schmerzlich erinnert fühlte an die «miserie de nostri poveri paesi» und an seine bescheidene Behausung («mio tigurio») in Meride. – Giorgioli versichert seiner Gattin immer wieder, dass er sie aus der Ferne besser unterstützen möchte. Viele Briefe an den Notaio handeln von «bisogni urgenti di casa» und von plagenden Schulden. Trotz allem scheint es der Familie daheim verhältnismässig gut gegangen zu sein. Sicher nicht ohne Grund sah sich der Briefschreiber 1688 veranlasst, seine Gattin Margherita zu bitten, im Dorf nicht gleich auszuposaunen («non sonare la tromba»), wenn wieder einmal Geld eingetroffen sei.

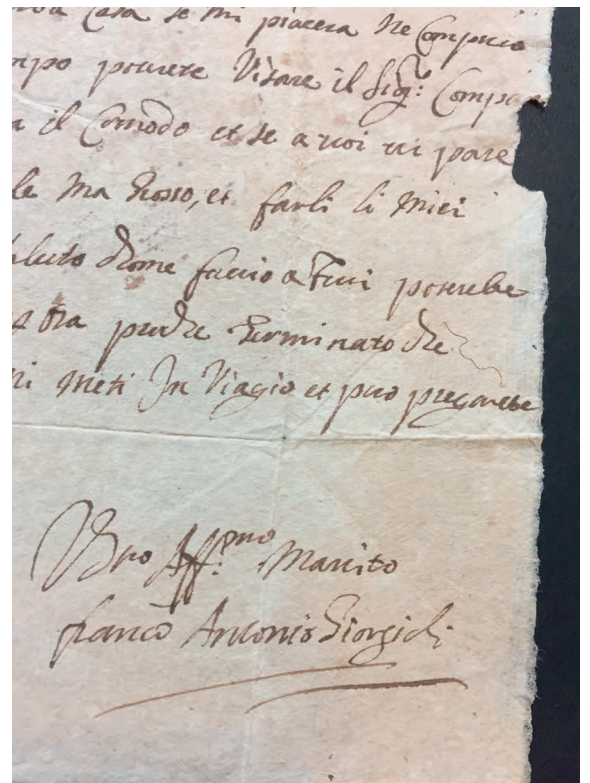
Ein wiederkehrendes Thema ist die Frage der Honorierung seitens der Auftraggeber. Vor allem in Warschau (1688) oder im sächsischen Eisenberg (1691) fühlte sich der Künstler durch prunksüchtige Fürsten ausgenutzt. Aber auch später in

Pfäfers machte er die Erfahrung, dass die hochwürdigen Patres beim Ausgeben von Geld eher vorsichtig waren («molto sotili nel spendere»). Es wäre für uns von Interesse zu erfahren, welches seine einschlägigen Erfahrungen in Muri waren. Leider versiegen seine Briefe genau zu diesem Zeitpunkt.

Mit den Arbeiten in Pfäfers (1693–1694) und Muri (1695–1697) hatte der Tessiner den beruflichen Durchbruch geschafft und wurde fortan von einem Kloster an das nächste weiterempfohlen. So kam er zu einer ansehnlichen Reihe von Grossaufträgen: 1699–1701 in Säkingen, 1701–1705 in St. Blasien, 1708/09 in Rheinau, 1710–1712 in Disentis, 1710 in St. Trudert, 1715 in Banz Oberfranken.

Den Lebensabend in Meride dürfte Francesco Antonio Giorgioli nicht gerade als reicher Mann, aber doch in soliden materiellen Verhältnissen verbracht haben. Sein letztes Selbstbildnis als Greis, das er in seinem Haus kurze Zeit vor seinem Tod 1725 gemalt hat, rundet das menschliche Bild ab, welche uns seine Briefe bis heute vermitteln.

Hans Martin Strelbe



Brieftext und Unterschrift von Francesco Antonio Giorgioli (archivio di stato, Bellinzona).



Selbstportrait als Greis, Ausschnitt aus einer Freske in einem Privathaus in Meride (nach 1722).

Der Katakombenheilige Benedikt in der Klosterkirche

Die Klosterkirche Muri hat einen reichen Schatz an Reliquien. Die meisten sind in den Altären der Benedikt- und der Marienkapelle zu sehen. Die beiden Katakombenheiligen Leontius (1647 in die Klosterkirche übertragen) und Benedikt (1684 übertragen) machten das Kloster Muri weitherum als Wallfahrtsort bekannt. Leontius galt als wundertätiger Heiliger, Benedikt stand eher in seinem «Schatten».¹

Reliquien aus den Katakomben

Die Reliquien der Katakombenheiligen kommen aus den römischen Katakomben und stammen aus dem frühen Christentum. Deshalb wurde angenommen, dass es sich bei allen um Märtyrer handelt. Nach der Entdeckung der Gräber und der Übertragung in die Kirchen nördlich der Alpen waren die Leiber eine Antwort auf die Reformation. Sie wurden nie offiziell heiliggesprochen, weshalb man sie zur Abgrenzung gegenüber den «richtigen» Heiligen «Katakombenheilige» nannte. Zurzeit von Abt Plazidus Zurlauben (1684–1723) erreichte der Kult mit den Katakombenheiligen ihren Höhepunkt. In Muri wurde der zweite Katakombenheilige, Benedikt, in die Klosterkirche übertragen.

Die Skelette wurden in Frauenklöstern mit kostbaren Stoffen eingekleidet und mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmückt. Den Luxus leistete man sich, «um zu demonstrieren, welche Belohnung Gott für diejenigen bereit hält, die am wahren, am katholischen Glauben festhalten. Ihre Erscheinung sollte das Bild des Himmlischen Jerusalem heraufbeschwören, das in Kapitel 21 der Offenbarung des Johannes beschrieben wird».²

1 Da in der Jahresschrift 2018 «Unsere Heimat» der Historischen Gesellschaft Freiamt ausführlich über Leontius geschrieben wird, gehe ich im Folgenden auf den weniger bekannten Benedikt ein.

2 Koudounaris, Paul: Katakomben Heilige. Verehrt, verleugnet, vergessen. München, 2014, S. 14.



Calixtus Katakombe in Rom.

Das himmlische Jerusalem stellte man sich als 12-türmige Stadt aus Gold und Edelsteinen vor, als prachtvollen Sitz der Gesegneten und als Symbol für die «Ecclesia triumphans», der triumphierenden Kirche mit all ihren Heiligen und Katakombenheiligen.

Entdeckung der Katakomben

Am 31. Mai 1578³ wurde bei Strassenarbeiten entlang der römischen Via Salaria der Eingang zum Coemeterium Jordanorum entdeckt. Das weckte den Forschergeist, sodass kurz danach weitere Katakomben gefunden wurden, auch das «Coemeterium S. Callixti», aus dem die Reliquien der Murianer Katakombenheiligen Leontius und Benedikt stammen. Die wissenschaftliche Erforschung begann mit Antonio Bosio (1575–1629) und erreichte um 1620 einen ersten und Ende des Jahrhunderts ihren absoluten Höhepunkt.⁴

Die Reliquienverehrung der Kirche begann schon in der frühchristlichen Zeit, ist jedoch zeitlich nicht genau einzugrenzen. Reliquien werden verehrt, nicht angebetet. Sie dienen der Andachtshilfe und als Mittler zu Gott, der die Wunder vollbringt. Sie bilden eine Brücke zum Überirdischen und sind fassbar, im Gegensatz zu den abstrakten Elementen des Glaubens.

Kritiker des Reliquienwesens

Natürlich hatte die Heiligenverehrung auch ihre Gegner. Martin Luther drückte es so aus: «Ohne Gottes Wort weder befohlen noch angeraten».⁵ Er liess die Reliquien aus den Kirchen entfernen. Johannes Calvin verurteilte sie als eine Form der Götzenanbetung. In den Reformationskriegen wurden die Kirchen geplündert und die Reliquien zerstört. Auch der grosse Benediktinergelehrte Jean Mabillon (1632–1707), der 1683 auch Muri besuchte und mit dem Abt Plazidus bis zum Tode des Gelehrten in brieflichem Kontakt stand, verfasste eine Schrift

3 Ebd., S. 23.

4 Achermann, Hansjakob: Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz. Stans 1979, S. 11.

5 Koudounaris, S. 26.



Benediktsfigur am Altar des Katakombenheiligen.

über den Reliquienkult: «Epistola de cultu sanctorum ignotorum».⁶ Mabillon hatte das Verfahren der Authentifizierung von Märtyrern 1685 in Rom selbst kennen gelernt, seine kritischen Ergebnisse aber erst 1698 veröffentlicht. Die Reaktionen blieben nicht aus: 1701 wurde er gezwungen, eine revidierte Fassung zu publizieren.

Echtheit der Reliquien

Ein grosses Problem war die Herkunft und damit die Authentizität der Reliquien. Die Kirche musste auf die Kritiken reagieren. Das Thema wurde am Konzil von Trient (1545–1563) aufgegriffen. Die Reliquien wurden dabei als unverzichtbaren Bestand religiöser Praxis bezeichnet. Es wurde «die grundsätzliche Fähigkeit der Heiligen, deren sterblichen Überreste verehrt werden, für die Gläubigen Fürsprache einlegen zu können» bestätigt.⁷ Zudem wurde festgelegt, dass die Reliquien nach strengen Regeln authentifiziert werden mussten, bevor sie zur Verehrung freigegeben wurden.

6 «Abhandlung über den Kult um unbekannte Heilige». Paris, 1698.

7 Koudounaris, S. 30.

Die Identifizierung

Wie aber erkannten die Verantwortlichen im Vatikan die Echtheit der Gebeine? Im Idealfall gab es eine intakte Grabtafel. Fehlte das Wort «Märtyrer» darauf, so wurde auch ein «M» akzeptiert. Allerdings konnte das auch Monat, Memoria oder Manis bedeuten. Auch das Wort «Sang» oder nur «sa» (sanguis, Blut) wurde akzeptiert. Fehlten diese Hinweise, wurden Abbildungen, wie der Palmwedel, der einen Märtyrer bezeichnet, oder eine Geißel als Beweis anerkannt.

Als eindeutiger Märtyrer-Beweis wurde das Auffinden eines Fläschchens⁸ am Grab oder in seiner Nähe mit einem oft pulvrigen, braunen Rückstand, den man als Blut deutete, anerkannt. Nebst der Grabplatte mit dem Hinweis «Leontius in Pace» war auch das Blutfläschchen genügend Beweis, die Gebeine des Leontius als diejenigen eines Heiligen anzuerkennen.

Fehlte ein Hinweis auf den Namen der Gebeine, wurden sie nachträglich getauft. Meist erhielten sie Namen beliebter Heiliger. So finden wir in Benediktinerklöstern mehrmals Katakombenheilige mit dem Namen Benedikt.⁹

Die Übertragung Benedikts in die Klosterkirche

Feierliche Reliquienübertragungen in grossen Prozessionen und mit viel Prunk und Pomp sind eine typische Erscheinung des Barocks. Da die Kosten für eine Reliquie sehr hoch waren (1647 bezahlte Abt Dominik Tschudi [1644–1654] für die Reliquie des Heiligen Leontius – ohne Transportkosten – 1630 Gl.)¹⁰ konnten sich nur Fürsten, Adelige und Klöster solche Reliquien leisten.

Die Authentik¹¹ für Benedikt ist vom 20. Juli 1681 datiert und vom päpstlichen Sakristan, Bischof Josephus Euseano ausgestellt. Sie wurde dem Goldschmied Benedikt Effinger übergeben. Wie und weshalb diese Reliquien nach Muri kam ist nicht bekannt. Angeschafft wurden sie unter Abt Hieronymus Troger (1674–1684). Er starb am 9. März 1684; schon fünf Tage später wurde Plazidus Zurlauben im ersten Wahlgang als Nachfolger gewählt und am 30. April benediziert. Am 1. Mai 1684, einen Tag nach der Weihe, wurden die Reliquien Benedikts in die Klosterkirche übertragen. Vor allem die Benediktiner und Zisterzienser achteten darauf, dass möglichst eine repräsentative Gästeschar den Feierlichkeiten beiwohnte. So wurden die Übertragungsfeierlichkeiten gerne anlässlich von Visitationen oder an Weihetagen des Abtes gehalten, so auch in Muri; wo nebst den Äbten anderer Benediktinerklöster auch Weihbischof Georg Sigismund von Konstanz anwesend war.¹² Die Pontifikalvesper am Weihetag des Abtes galt bereits dem feierlichen Ereignis der Translation. Der Festtag selbst begann mit einem grossen, drei-

stündigen Festspiel. Danach begab man sich in einer Prozession durch den Klostergarten in die Kirche, wo der eigentliche Höhepunkt stattfand: Das Pontifikalamt mit Te Deum und einer Festpredigt. «Da die Zeit aber schon weit vorgerückt war [ca. 14.30 Uhr], so liess man unmittelbar auf das Te Deum die gesungene Vesper und Complet mit Figuralmusik und den gewöhnlichen Ceremonien folgen.»¹³ Die Festpredigt hielt Dr. Johann Jakob Schmid, apostolischer Protonotar, bischöflicher Kommissar, Dekan und Pfarrer in Zug. 1684 wurde sie im Kloster Einsiedeln gedruckt (und dessen Abt Augustin von Reding gewidmet). «Auff widerholtes Ansuchen, umb weilen selbige wegen Kürtze der Zeit, nicht hatten können vollkommen gepredigt werden.»¹⁴

Benediktsfestspiel

Im Vorhof des Klosters war eine Schaubühne errichtet worden, auf der das Schauspiel über Leben und Tod des Heiligen zum Besten gegeben wurde. Während dem dreistündigen Theater wurden die Reliquien vor der Kirche ausgestellt.

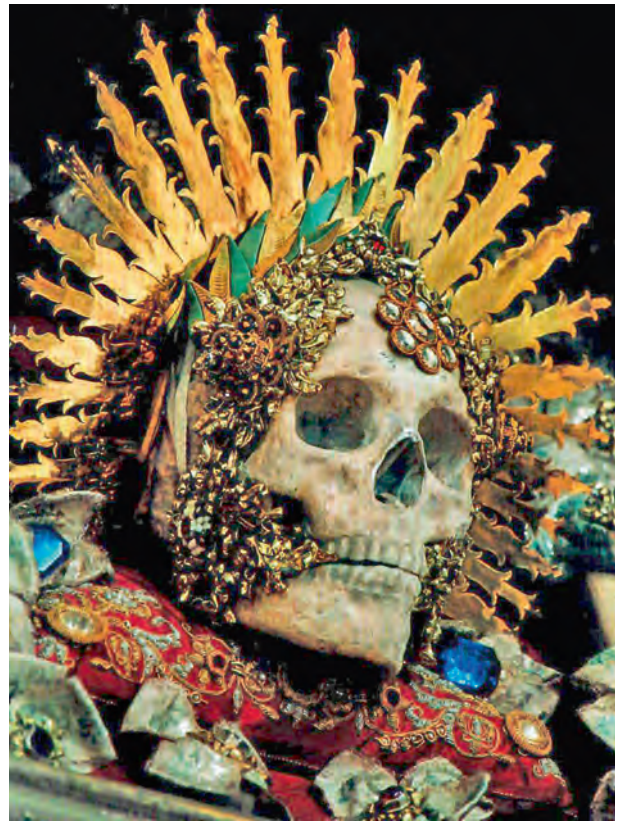
Den Inhalt des Festspiels kennen wir aus einer Druckschrift, die 1684 von Franz Carl Roos aus Zug im Kloster Muri gedruckt wurde:

Hochschätzbarer Blumenschatz. Das ist: Bewehrtes Heilighumb deß h. Martyrers Benedicti Auß dem Römischen Freidthoff Calixti, als auß einem durch die weite Welt, ruchbahren Blumen-Acker übersetzt in das lobliche Gotts-Hauß Mury, An deßen H. Erhebungs-Fest zu deß gemelten H: Martyrers, und zugleich deß weiterberühmten grossen wunderthäters deß heiligen Martyrers Leontij Dessen Heilighumb lengsten von Rom in das lobliche Gotts-Hauß Mury überbracht worden, schuldighem Ehren in einem kurzen Begriff eines Schaw-Spills vorgebildet. Cum licentia Superiorum. Getruckt im Gotts-Hauß Mury, im Jahr 1684. Durch Frantz Carl Roß.

Erster Theil

Scena I. Auß dem Beyspill der heiligen Martyrer, welche durch das Fewr der Verfolgung und viler Widerwärtigkeiten, vilfältiger Weiß von GOTT behähret worden, erweist die Christlich-Catholische Kirchen, daß alle so Gottsförchtig leben wollen, müssen Verfolgung leiden.

Scena II. Dje, durch Dargebung ihres Blutes überstandene vilfältige Marter der Blut-Zügen Christ gereicht Jhnen zu höchster Ehr, Glory, und



Kopfreliquie des Katakombenheiligen Benedikt.

unerschätzlicher Frewd, in der himmlischen Wohnung, dem sterblichen Menschen aber in diesem Jammerthal durch deroselben kräftiges Fürbitt bey GOTT dem Allmächtigen in allen ihren Anligen zu gewünschter und gewüsser Hilff und Trost.

Scena III. Durch die glorwürdige Begräbnuß so viler Heiliger Martyrer, und Blutzügen Christi, ist Rom einem wohlriechenden Garten gleich, dessen Heilsammer Geruch, sambt seiner Nutzbarkeit in die weite Welt sich ergießt.

Scena IV. Der annehmliche Geruch, dises so weit riechenden Blumen-Gartens erstreckt sich auß vielfältiger Weiß in das Gottliebende Schweitzerland, demme dann zu Trost und Ehren auß der seligen Ruhstatt der abgelebten heiligen Martyrer, besonders schöngefärbte Blumen-Busch hervor schiessen.

Anderer Theil.

Scena I. Das hochlobliche Ertz-Hauß Oesterreich wegen der ansehnlichen Stiftung deß Gotts-Hauses MURY, zu sambt den Habsburgischen und Lothringischen Stiffteren, wird auf Verbitt der Heiligen Orths-Patronen Martini unnd Benedicti nicht nur von GOTT gesegnet, sondern auch gemeldtem Gotts-Hauß ein so hochschätzbares Schatz versprochen, welcher nicht nur ihme, sondern auch bemelten hochloblichen Stiffteren zu hohen Ehren, Ruhm, und wider alle ihre Feind zu allerkräftigsten Schutz und Schirmb gereichen werde.

Scena II. Das von so hoch erstammenden Stifftern Freygebigkeit mit so herrlichen Stiftungen, als so vil kostlichen Kleinodeyen ansehnlich gezeigte Gottes-Hauß MURY erkennet sich auch in

8 Auch Scherben deuteten auf die Existenz eines Blutgefäßes hin.

9 Zum Beispiel Muri, 1684; Ottobereun, 1675; Hergiswil, 1744; Kremsmünster, 1777.

10 Weissenbach, Ecclesiastica, S. 224.

11 Echtheitsurkunde.

12 Weissenbach, Annales, S. 789.

13 Kiem, Martin. Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries. Band II. Stans, 1891, S. 140.

14 Titelblatt der Predigt.

so edlem Stand noch unglücklich, wegen Abgang eines hoherwünschten Schatzes deß Römischen Heiligthums, wird aber in solcher Bekümmernuß wunderbarlicher weiß erquicket.

Scena III. Das in heiliger Liebe und Begierden versenckte Gotts-Hauß MURY einigen Schatz h. Reliquien der heiligen Römischen Martyrer zu erhalten, wird ihres so gottseligen Wunsches von GOTT gewehret, in dem es mit dem Heiligthum zweier Hoch-Edler Martyrer Leontij und Benedicti bereichert wird.

Scena IV. Weil sich das Gotts-Hauß MURY vil zu schwach befindet einen Schatz so hoher Schätzbarkeit mit gebührender Ehrerweisung zu empfangen müssen alle ihre Benachbarte und Angehörige in der Ehren Begrüssung dises ihren von GOTT verordneten Heiligthums ihr Stell ersetzen.

Scena V. Auff den trawrigen Hintritt Ihres Hoch-Würdig und Geliebten Herrn Vattern, welcher gleich auff die Frewd deß new erhaltenen Heiligthums BENEDICTI erfolget, ist das Gottes-Hauß MURY gantz bestürzt einen erdorten Stamm gleich worden, welcher aber auff die kräftige Fürbitt Leontij und Benedicti mit dem Gnaden-Fluss ihrer hohen Verdiensten vor GOTT berawet, auff ein neues anfangt zu grünen, unnd in herrliche Läufer ausschiessen, durch welches von GOTT hochbegnadeten Stammes erfrewliche Früchten das Gottes-Hauß MURY zu newer Frewd und schuldigem Lob GOTTes veranlasset wird.

Alles zu grösserer Ehr Gottes, und seiner übergebenedeiten Mutter MARIÆ.

E N D E.

Die Prozession nach Abschluss des Schauspiels führte vom Vorhof des Klosters in die Klosterkirche und wurde ebenfalls mit viel Aufwand gestaltet. Nur Klöster oder Städte konnten sich solche Schauspiele und Prozessionen leisten, da sie genügend finanzielle Mittel, Beziehungen und Männer, die die umfangreiche Organisation übernehmen konnten, hatten. In der Prozession marschierten Soldaten und Engel, Allegorien und Gestalten der Lokalgeschichte mit. Diese mussten alle entsprechend eingekleidet werden. Muri borgte sich aus dem Kloster Einsiedeln die entsprechenden Gewänder aus.¹⁵

Rekognition der Reliquien

Am Tag nach der Übertragung (Illumination) in die Klosterkirche fand die Rekognition statt. Dabei wurden die Gebeine aus Rom vom Offizianten untersucht, ob diese mit den in der Authentik beschriebenen Reliquien übereinstimmen. Es ging darum mögliche Fälschungen zwischen Rom und Muri auszuschalten. Die wichtigste Sicherung war jedoch ein ungebrochenes Siegel an der Transportkiste. Meist war jede Reliquie nochmals einzeln eingepackt und versiegelt.

Für diesen Eröffnungsakt waren nebst dem Offizianten ein apostolischer Notar (beide konnten identisch sein) und zwei Zeugen notwendig. Auch ein Teil des Konventes nahm teil. Nach der Überprüfung wurden die Reliquien als authentisch

erklärt und die Zeremonie abgeschlossen. Da der Leib oftmals auswärts gefasst wurde, nahm der Offiziant anschliessend eine Bestandesaufnahme vor, damit der Möglichkeit eines Diebstahls vorgebeugt werden konnte. So konnte leicht überprüft werden, ob alle zum Fassen gegebenen Knochen wieder zurückgebracht wurden, denn auch kleinste Teile einer Reliquie waren begehrt. Nach der Inventarisierung begann die Zeremonie der Verehrung, zuerst durch den Offizianten, dann durch die übrigen Anwesenden, ihrem Range nach. Über diese alles verfasste der Notar die Rekognitionsurkunde, die dann von den vorbestimmten Zeugen unterschrieben werden musste. Damit waren die kirchenrechtlichen Voraussetzungen für die öffentliche Ausstellung der Gebeine gegeben.

Nach all diesen Vorgängen wurden die Reliquien wieder sorgfältig verpackt, die Transportkiste mit dem Siegel des Abtes oder des Konventes versehen und für den Transport zum Fassungsort bereitgestellt.¹⁶ Nach der Rückkehr wurde der Märtyrerleib nicht – wie gewöhnlich – in der Sakristei aufbewahrt und nur an bestimmten Festtagen dem Volk gezeigt, sondern auf einem Altar dauernd öffentlich ausgestellt.¹⁷

Der hölzerne Schrein, in dem die Reliquien ausgestellt wurden, war ein schwarzer, mit Silber beschlagener Sarg mit einer Statuette oder Büste des Heiligen und zwei Engeln. Er wurde von Tischmacher Sidler, Bildhauer Johann Baptist Wickart, Maler Niklaus Weber und Goldschmied Melcher Brandenburg gemacht und kostete rund 330 fl.¹⁸

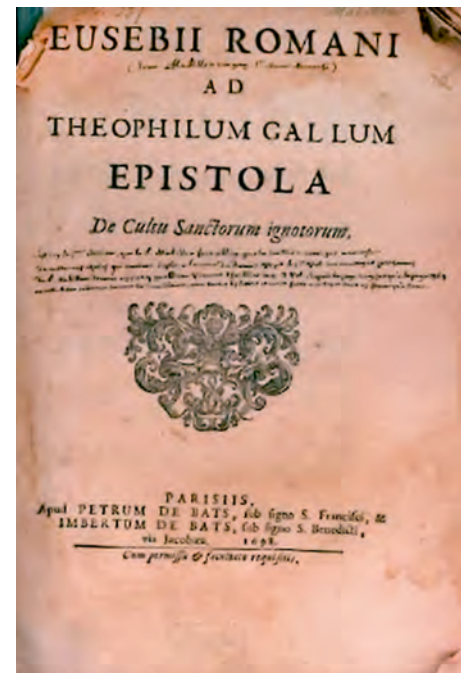
Wer die Reliquien von Benedikt gefasst hat, ist unbekannt. Naheliegender wäre, dass Plazidus Zurlauben diese Arbeit den Schwestern des Zuger Klosters Maria Opferung übertragen hat. Einerseits waren die Zugerinnen die Bekanntesten für diese Arbeit und andererseits hat Zurlauben zwei Schwestern nach Rheinau vermittelt, um die Gebeine der beiden Katakombenheiligen Theodora und Deodatus einzukleiden.¹⁹

Bestimmung des Benediktstages

Da der Todestag eines Märtyrers nur sehr selten bekannt war, wurde bei den übrigen der Tag der Translation als Festtag angenommen und gefeiert. In Muri war dies für den Heiligen Benedikt jeweils am 2. Sonntag im Monat Mai, also zwischen dem 9. und 15. Mai. Bei frühen Ostern konnte Pfingsten auf diesen Maiensonntag fallen; der Benediktstag wurde deshalb auf die Zeit nach Pfingsten verschoben (im 17. und 18. Jahrhundert kam dies 15 Mal vor).²⁰

Neue Benediktskapelle

Mit dem Neubau des Oktogons der Klosterkirche unter Abt Plazidus erhielt auch Benedikt eine eige-



Jean Mabillon «Epistola de cultu sanctorum ignotorum». Paris 1698.

ne Kapelle, auf der Südseite, gegenüber derjenigen von Leontius. Der Altar wurde unter Fürstabt Gerold Haimb 1646/47 von Matthäus Baisch und Niklaus Spiegel neu errichtet. Die Altarfiguren stammen vermutlich von Joseph Anton Hops. Die Deckengemälde von Francesco Antonio Giorgioli zeigen die Verweigerung des Götzendienstes durch Benedikt, seine Enthauptung und die Aufnahme in den Himmel (Apotheose).²¹ Der Turm auf der Kapelle erhielt 1695 eine Glocke, geziert mit dem Wappen von Plazidus Zurlauben und den Reliefs St. Benedikt Martyr, Kruzifix und Muttergottes. Die Inschriften lauten: «Chrite [sic] S. mart [Hand] a fvlgyre et tempestata libera nos domine iesu» und «* benedicte maria ora pro nobis».²²

Um 1770 schuf der Zuger Goldschmied Franz Anton Fidel Brandenburg (1729–1808) einen neuen, hölzernen, mit Silber beschlagenen Reliquien-schrein.

Mit der Klosteraufhebung, 1841, wurde es um die heiligen Leontius und Benedikt ruhiger. Erst hundert Jahre später, nach der Übergabe der Klosterkirche an die katholische Kirchengemeinde und nach der Restaurierung der Kirche (1957), wurde Leontius wieder ins Zentrum gerückt. Benedikt hingegen ist bis heute ein stiller Teilhaber an der Wallfahrt geblieben. Heute wird jeweils am Sonntag nach dem 2. September der Leontiusstag mit einem besonderen Gottesdienst begangen; vom Benediktstag am 2. Sonntag im Mai ist jeweils keine Rede. Vielleicht hilft dieser Artikel dem Katakombenheiligen Benedikt am 12. Mai 2019 zu gedenken.

Martin Allemann

16 Das Fassen der Reliquien des Heiligen Benedikt kostete 414 fl. 15 sch. 11 hl. Herzog Hans: Mitteilungen aus dem Archiv Muri. In: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Bd. 5, 1884–1887, S. 168.

17 Achermann, S. 94, Anm. 92.

18 Germann, Georg: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. V, der Bezirk Muri. Basel, 1967, S. 239.

19 Achermann, S. 82.

20 Achermann, S. 252.

21 Germann, S. 275.

22 Durchmesser 43 Zentimeter; Germann, S. 323.

Restauratorische Tätigkeiten und Visionen

Im vergangenen Jahr sind in der Klosterkirche bei der Epistelorgel und im Nebenraum der Bibliothek Restaurierungsarbeiten vorgenommen worden. Es sind dies die Etappen 35 und 36.

Im Spätherbst 2017 sind an den Holzeinbauten beim Diagonalraum bei der Epistelorgel (rechts) noch Sicherungs-, Festigungs- und Ergänzungsarbeiten ausgeführt worden. Daneben wurde hier ebenfalls eine durch früheren Wassereintritt stark degradierte Bodenpartie ersetzt. Anschliessend wurden die Arbeiten eingestellt. In diesem Jahr sind die Arbeiten in der Klosterkirche stillgestanden. Grund für diesen Arbeitsunterbruch, welcher mit der Kirchenpflege abgesprochen wurde, sind auswärtige Aufträge des Ateliers Kaufmann. Da sich diese Baustellen an wenig frequentierten Lagen befinden, war die vorübergehende Einstellung der Tätigkeiten durchaus vertretbar. Im nächsten Jahr, sobald es die Temperaturen erlauben, sollen die angefangenen Arbeiten wieder aufgenommen werden.

... und anschliessend?

1961 hat Josef Brühlmann mit der etappenweisen Restaurierung der Innenausstattung der Klosterkirche begonnen. Zu seinen ersten Arbeiten gehörten die Prospekte der Lettnerogeln, welche wir 2017 im Zuge der Orgelrevisionen ebenfalls bearbeiten durften.

Obwohl Josef Brühlmann für seine Zeit pionierhafte Arbeit geleistet hat, ist bei genauerem Betrachten der Objekte nicht zu übersehen, dass der Zahn der Zeit auch hier wiederum seine Spuren hinterlassen hat. Während in Bodennähe auch für den Laien sichtbar teilweise grössere Spuren, insbesondere durch Nutzung und Abnutzung, feststellbar sind, können in oberen Partien neben einer starken Verschmutzung auch Probleme an den Fas-



Beispiel für einen Schaden durch Gebrauch auf einer Leuchterbank.

sungen beobachtet werden. Dies kann nach der nun doch teilweise schon bald 60-jährigen Zeitspanne kaum erstaunen. Will man diesen normalen Alterungsprozess nicht ignorieren und aus dem Ruder laufen lassen, wird auch in Zukunft immer wieder da und dort ein Gerüst in der Klosterkirche anzutreffen sein.

Im Weiteren sind im Lagerraum über der Loretokapelle etliche Skulpturen und Kultgegenstände gelagert, welche teilweise in einem erbärmlichen Zustand sind. Auch hier wäre Handlungsbedarf angesagt.

Wie bereits in der Posaune Nr. 18 (2012) aufgeführt, waren die Reliquienschreine in der Klosterkirche ursprünglich durch Tafeln abgedeckt und wurden den Besuchern nur an wenigen Tagen gezeigt. Diese Abdeckungen sind heute noch vorhanden, jedoch restaurierungsbedürftig. Durch die dauernde Lichtbelastung der letzten Jahrzehnte haben die Stoffe und Gebeine stark gelitten. Deshalb wäre es aus konservatorischer Sicht sinnvoll, diese wiederum lediglich an ausgewählten Tagen den Kirchenbesuchern zu zeigen.

Michael Kaufmann



Abplatzende Fassungspartien an einem Schnitzwerk.



Schaden an einem Altarsockel infolge Feuchtreinigung.



Beispiel für restaurierungsbedürftige «Patienten» im Lagerraum.

Verding einer nüwen Orgeln ins Gotshuß Muri Anno 1619

Am Dreifaltigkeitssonntag 1619 setzten der Klosterschreiber Ulrich Honegger und der Orgelbauer Thomas Schott aus Bremgarten im Beisein des Abts Johann Jodok Singisen, des Priors Benedikt Lang sowie des Organisten Jakob Geiger ihre Namen unter den Vertrag zum Bau einer neuen grossen Orgel für die Klosterkirche Muri. Den 400. Jahrestag der Unterzeichnung dieses Dokuments, das heute im Staatsarchiv Aargau aufbewahrt wird, kann die Musik in der Klosterkirche Muri 2019 nicht unbeachtet vorbeigehen lassen, darf doch die Wiedereinweihung des restaurierten Instruments am 25. Oktober 1970 als ihre Geburtsstunde gelten. Mit dem Entschluss der Benediktiner von Muri, sich von dem «ehrenhafften und berühmten Meister Thomas Schott ... ein gantz nüw Werck mit acht und zwentzig Registern und dreyzehn Bälgen» bauen zu lassen, hat vor 400 Jahren alles begonnen. Musik aus dem Jahr 1619 wird darum in der Saison 2019 auch eine festliche «Musik von vier Emporen» unter dem Patronat der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri prägen.

Es erscheint mir angebracht, aus Anlass dieses Jubiläums meine Vorschau auf die Musik in der Klosterkirche Muri 2019 mit den Orgelkonzerten zu beginnen. Am Sonntag, 26. Mai 2019 – exakt dem 400. Jahrestag der Vertragsunterzeichnung – werde ich zusammen mit Gabriel Wolfer, dem Organisten der Stiftskirche St. Ursanne, ein Konzert an den drei historischen Orgeln der Klosterkirche Muri gestalten. Die Einladung an den geschätzten Kollegen aus dem Jura genau für diesen Tag ist kein Zufall: Auch das Chorherrenstift St. Ursanne nahm Thomas Schott im Jahr 1619 für eine neue Orgel unter Vertrag. Diese konnte bereits 1623 eingeweiht werden, während das Kloster Muri noch bis 1630 auf die Ankunft des neuen Instruments warten musste.

Drei weitere Orgelkonzerte der Saison 2019 werden ebenfalls von Orgelduos bestritten. Aus Russland kommen Alina Nikitina und Daniel Zaretzky (Sonntag, 19. Mai 2019), aus Frankreich Benjamin Alard und Marc Meisel (Sonntag, 16. Juni 2019) und aus Belgien Els Biesemans und Bart Jacobs (Sonntag, 18. August 2019) nach Muri. Zu einem Konzert mit vier Spielern an sieben Instrumenten darf ich Sie am Sonntag, 11. August 2019, einladen: David Blunden, Nicoleta Paraschivescu, Martina Schobersberger und ich kennen einander seit unseren gemeinsamen Jahren in der Orgelklasse von Jean-Claude Zehnder an der Schola Cantorum Basiliensis. Wir freuen uns darauf, Ihnen an diesem Tag nicht nur die fünf Orgeln der Klosterkirche Muri zu präsentieren, sondern auch die beiden Orgeltruhnen vorzustellen, die hier regelmässig zum Einsatz kommen: das von

Hauptorgel in der Klosterkirche Muri von Thomas Schott.



der Pfarrei Muri für die Kapelle der Pfarrkirche Muri angeschaffte und darüberhinaus speziell auf Orchester- und Ensembleeinsätze eingerichtete Instrument von Jens Steinhoff sowie eine Orgeltruhe aus der Werkstatt von Bernhardt Edskes, die der Pfarrei Muri in einer grosszügigen Geste der Familie aus dem Nachlass von Paul Rüttimann überlassen wurde und bereits mehrmals beim mehrchörigen Musizieren von vier Emporen zum Einsatz gekommen ist.

Für Abt Johann Jodok Singisen, den sein Wapen im Schnitzwerk des Prospekts (drei goldene

Sterne auf blauem Grund) als Auftraggeber der Grossen Orgel ausweist, stand die würdige Feier der Gottesdienste im Zentrum des klösterlichen Lebens. Thomas Schott richtet am Ende seines Kostenvoranschlags die Bitte an Gott, «dass er Gsundheit und das Leben gebe, damit es [das Orgelwerk] zu seinem Lob mögen gemacht und braucht werden». Mir gefällt der Gedanke, dass gerade in der Zeit der Entstehung der Grossen Orgel eine Konzentration auf das Wesentliche die grosse Blüteperiode des Klosters Muri eingeleitet hat, von der wir bis heute profitieren. So betrach-

te ich nach wie vor das Erklingen im Gottesdienst als die erste und vornehmste Aufgabe der Orgeln der Klosterkirche Muri. Festliche Liturgien haben aus genau diesem Grund ihren festen Platz innerhalb der Musik in der Klosterkirche Muri: mit einer grossen Orchestermesse des Projektchors Muri zu Pfingsten (Sonntag, 9. Juni 2019), einem Vespertagesdienst, bei dem die Frauen- und die Männerschola der Klosterkirche Muri abwechselnd mit den Orgeln und zusammen mit der Gemeinde das Stundengebet singen (Sonntag, 30. Juni 2019) sowie dem Gottesdienst am Fest des Heiligen Leontius (Sonntag, 1. September 2019) unter der Mitwirkung des Vokalensembles chant 1450.

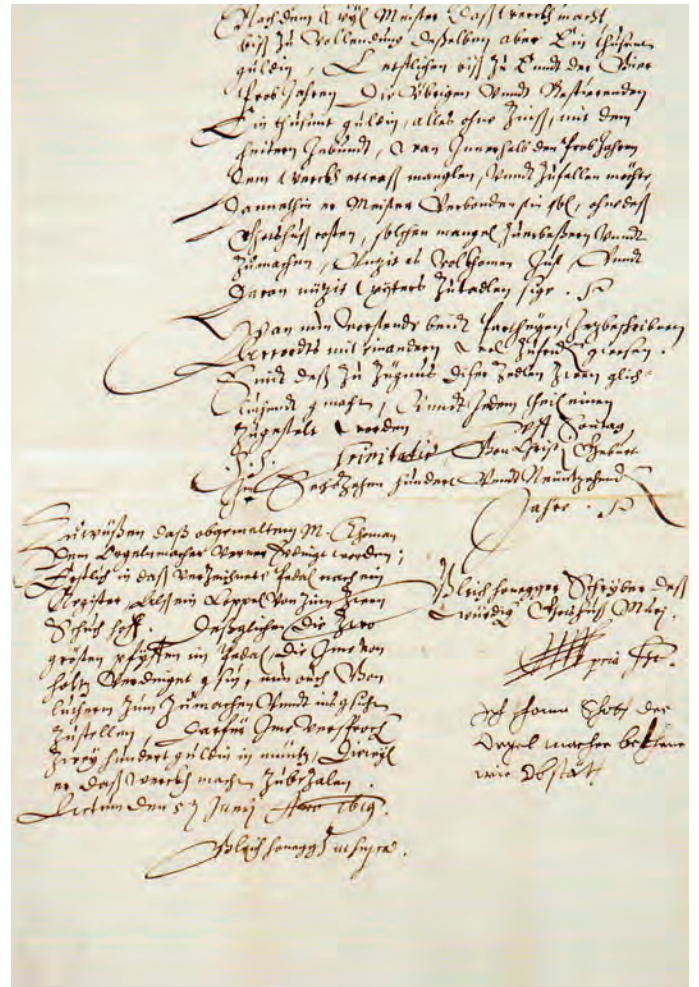
Mit den Ensemblekonzerten der Saison 2019 möchte ich die Klosterkirche Muri einmal mehr zu einem Ort machen, der Kennern und Liebhabern Alter Musik aussergewöhnliche Konzerterlebnisse bietet. Über die Vielfalt des musikalischen Angebots hinaus, das vom Mittelalter bis ins Hochbarock reicht, stehen in Muri mit dem Oktogon, dem Hochchor und dem Kreuzgang drei wunderbare Konzertsäle für unterschiedliche Besetzungen und Programmkonzepte zur Verfügung. Hier suche ich in Zusammenarbeit mit auf historische Aufführungspraxis spezialisierten Ensembles immer wieder Nischen ausserhalb des Mainstreams und darf dabei auf ein Publikum zählen, das meine Arbeit gezielt verfolgt und immer bereit ist, Neues zu entdecken.

In der ersten Saisonhälfte finden drei Konzerte im Hochchor statt. Unter dem Titel «Iter ad paradysum – Der Weg zum Paradies» wird das Mittelalterensemble La Morra den ersten vollständigen Messzyklus der Musikgeschichte, Guillaume de Machauts «Messe de Nostre Dame», Gesängen aus Dante Alighieris «Commedia» gegenüberstellen (Freitag, 31. Mai 2019). Das Ensemble Sacro-Profanum geht in einem Programm mit hochbarocken Kirchen- und Kammersonaten auf die Spuren seines eigenen Namens (Samstag, 1. Juni 2019). Ein immer gern gesehener Gast in Muri ist die Sopranistin Miriam Feuersinger: Unter dem Motto «Habe deine Lust an dem Herren» wird sie mit dem Gambenquartett Les Escapades geistliche Konzerte des 17. Jahrhunderts zur Aufführung bringen (Sonntag, 2. Juni 2019).

Den kerzenbeleuchteten Kreuzgang halten viele Konzertbesucher für unseren schönsten und stimmungsvollsten Aufführungsort. Hier werden nach den Sommerferien die beiden jungen Lautenisten Domenico Cerasani und Johannes Ötzbrugger als Barockgitarren- und Theorbenduo auftreten (Freitag, 23. August 2019). Von den süssen Qualen der Liebe handelt das Programm des Baritons Marc Mauillon, der Gambistin Friederike Heumann und der Harfenistin Agnes Mauillon (Samstag, 24. August 2019), das italienische und französische Musik des 17. Jahrhunderts in einer selten zu hörenden Kombination vereint. Für das Konzert des Ensembles Canti B (Sonntag, 25. August 2019) hoffe ich, dass Sonnenschein den Kreuzgang zum Leuchten bringen wird: Die schöne Auswahl von Renaissancemusik aus Schweizer Bibliotheken passt genau zur Entstehungszeit der wunderbaren Glasfenster.

Kehren wir zum Schluss noch einmal ins Jahr 1619 und in die Klosterkirche Muri mit dem Oktogon und seinen vier Emporen zurück, dessen perfekte Voraussetzungen für mehrchörige Musik mich von Beginn meiner Tätigkeit in Muri an fasziniert haben. Nach wie vor empfinde ich es als Privileg, dass ich hier in den letzten Jahren eine konkrete Aufführungspraxis entwickeln und etablieren konnte. Nach dreijähriger Pause möchte ich in der Saison 2019 mit der Cappella Murensis und dem Ensemble Les Cornets Noirs mit Werken aus bedeutenden im Jahr 1619 erschienenen Musikdrucken – darunter die «Polyhymnia Caduceatrix et Panegyrica» von Michael Praetorius (Wolfenbüttel), die «Psalmen Davids» von Heinrich Schütz (Dresden), die «Cantiones Sacrae» von Jan Pieterszoon Sweelinck (Antwerpen), die «Compositione armoniche» von Francesco Usper (Venedig) und der «Teatro armonico spirituale» von Giovanni Francesco Anerio (Rom) – wieder eine grosse «Musik von vier Emporen» erarbeiten. Ich freue mich, dass die Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri erneut das Patronat über diese Konzerte (Samstag, 22. Juni 2019 und Sonntag, 23. Juni 2019) übernimmt und danke ihr an dieser Stelle für die treue Unterstützung meiner Musik in der Klosterkirche Muri.

Zum Ende der Saison 2019 wenden wir uns noch einmal Michael Praetorius zu, der 1619 nicht nur den oben genannten Musikdruck, sondern auch den zweiten und dritten Teil seines «Syntagma musicum» – heute die bedeutendste Quelle zur deutschen Musikpraxis am Beginn des 17. Jahrhunderts – veröffentlicht hat. Im grossen Abschnitt zur Instrumentenkunde lesen wir dort: «Trummet ist ein herrlich Instrument, wenn ein guter Meister / der es wol und künstlich zwingen und regieren kan / drüber kömt.» Diesen Satz stellt das Schwanthaler Trompetenconsort, das unter der Leitung von Wolfgang Gaisböck die Literatur und die Spieltradition grosser Ensembles aus Trompeten, Pauken und Orgeln zu neuem Leben erweckt, als Motto über sein Programm, das in der Klosterkirche Muri bestens zur Geltung kommen wird (Sonntag, 8. September 2019). Ich freue mich mit Ihnen auf diesen ganzvollen Abschluss der Musik in der Klosterkirche Muri 2019!



Letzte Seite des Vertrages mit Thomas Schott.



Johannes Strobl

Wappen Schott am Rückpositiv.

«Südtirol erleben» – Heimat unseres Klosters Muri-Gries

11. Reise der Freunde der Klosterkirche von Montag bis Donnerstag, 7. bis 10. Oktober 2019

Südtirol zieht uns magisch an. Seine prachtvolle Landschaft, die Herzlichkeit der dort lebenden Menschen und die Vielfalt der Genüsse – kulturell und kulinarisch – sind einzigartig.

Wir besuchen die Heimat des Klosters Muri-Gries und erleben vielfältige Kultur im «Land im Gepirg» und gleichermassen auf der Hin- und auch auf der Rückreise.

Einige Höhepunkte dieser Reise:

Das Benediktinerinnenkloster St. Johann in Müstair

Der Legende zufolge geriet Karl der Grosse nach seiner Krönung zum König der Langobarden auf dem Umbrailpass in einen Schneesturm und kam heil davon. Als Dank soll er das Kloster St. Johann gestiftet haben, wofür die Stuckstatue in der Kirche Zeugnis ablegt. Als Mönchkloster gegründet, ist es seit dem 12. Jahrhundert Frauenkonvent. Das Kloster war in seiner über 1200-jährigen Geschichte stets bewohnt.

Müstair ist das östlichste Dorf der Schweiz. Das gleichnamige Tal öffnet sich gegen den Vinschgau in Südtirol. Im Tal wird rätoromanisch gesprochen, der Ortsname Müstair heisst auf Deutsch Münster. Beide Formen leiten sich vom lateinischen «mo-

nasterium» ab, was Kloster bedeutet. Das Kloster hat demzufolge dem Ort und dem Tal seinen Namen gegeben.

Das Kloster wurde in seiner über 1200-jährigen Geschichte nie völlig zerstört und immer nur partiell umgebaut. So präsentiert sich die Klosteranlage heute als ein Konglomerat von Gebäuden verschiedenster Baustile unterschiedlicher Epochen und Stile, die sich gut ineinander fügen. Die Kirche und die Heiligkreuzkapelle sind noch aus der Gründerzeit (8. Jahrhundert) erhalten. Der Plantarium aus dem 10. Jahrhundert und die Bischofsresidenz aus dem 11. Jahrhundert sind nur einige architektonische Höhepunkte der Klosteranlage.

Wir besuchen das Kloster und die Heiligkreuzkapelle.

Das Benediktinerkloster Marienberg in Mals

Das Kloster Marienberg liegt, als strahlend weisser, festungsartiger Bau von weitem sichtbar, in einer Hangmulde oberhalb von Burgeis am nördlichen Talhang des oberen Vinschgaus. Auf einer Höhe von etwa 1350 Meter über Meer ist es die höchstgelegene Benediktinerabtei Europas. Die Gründung des Klosters ist auf die Initiative der

Herren von Tarasp, eines churrätischen Edelfreien-geschlechtes, zurückzuführen.

Die Umsiedlung in den Vinschgau erfolgte 1146. Der neue Standort erwies sich jedoch als ungünstig: Der gewählte lag auf einem windigen und trockenen Hangrücken, weit entfernt von Quellen oder Wasserläufen. Eine neuerliche Erlaubnis des Papstes war notwendig, um die endgültige Verlegung weiter nach Norden an den heutigen Standort durchführen zu können.

Das Benediktinerkloster Muri-Gries

1841 wurde das Kloster Muri infolge des Aargauer Klosterstreits aufgelöst. Daraufhin mussten Abt Adalbert Regli und sein Konvent die Klostergebäude in Muri und damit die im 11. Jahrhundert von den Habsburgern gegründete Abtei in Muri verlassen. Die vertriebenen Mönche konnten vorübergehend in der Innerschweiz Unterkunft finden, vor allem in der Lateinschule des Kollegiums Sarnen, wo Mönche unterrichteten und dann im Auftrag der Kantonsregierung im November 1841 die Leitung dieser früheren Jesuitenschule übernahmen. Von hier aus pflegte Abt Adalbert jahrelang intensive Verhandlungen mit Kaiser Ferdinand von Österreich und dessen Berater Fürst Metternich. Nachdem Metternich Abt Adalbert Regli das Angebot gemacht hatte, das Augustiner-Chorherrenstift Gries übernehmen zu können, reiste dieser im Oktober 1843 erstmals nach Gries, um die Anlage zu besichtigen. Die ersten Ordensbrüder aus Muri trafen am 24. Juni 1845 in Gries ein und begründeten die Abtei Muri-Gries. Sie ist weiterhin Mitglied der Schweizerischen Benediktinerkongregation und rechtlich gesehen ein Priorat von Muri.

Wir besuchen «unser Kloster» Muri-Gries mit seinem im Oktober 2017 gewählten Abt Beda Szukics.

Ein abwechslungsreiches Programm erwartet die Freundinnen und Freunde der Klosterkirche.

Grobprogramm der Reise:

Montag, 7. Oktober 2019

Abfahrt in Muri, Fahrt nach Müstair, gemeinsames leichtes Mittagessen, Besichtigung des Klosters St. Johann, gegen Abend Ankunft in Meran, Zimmerbezug im Hotel Terme Meran. Apéro, gemeinsames Nachtessen im Hotel.

Dienstag, 8. Oktober 2019

Am Morgen Stadtbummel durch Meran, dann gemeinsamer Ausflug in die wundervolle Landschaft



Blick in den Meraner Talkessel von Schloss Trautmannsdorf aus – ein Garten Eden.



Blick auf die Anlage des Klosters San Jon in Müstair.

Südtirols, feine Mittagsjause in einem schönen «Törggel-Betrieb», am Nachmittag Besuch im Kloster Muri-Gries mit abschliessendem Besuch der Vesper des Klosters
Rückfahrt nach Meran, individuelles Nachtessen.

Mittwoch, 9. Oktober 2019

Vormittag zur freien Verfügung in Meran, auf Wunsch geführte Besichtigung nach Dorf Tirol. Am Nachmittag Fahrt zum Kränzelhof, Führung und Degustation. Rückfahrt nach Meran.
Apéro und stilvolles Nachtessen in einem Meraner Innenstadtlokal.

Donnerstag, 10. Oktober 2019

Auschecken im Hotel – Fahrt nach Mals, Besichtigung des Klosters Marienberg, gemeinsames Mittagessen. Weiterfahrt über den Reschenpass. Heimfahrt ins Freiamt.
Das Programm kann noch Änderungen erfahren.
Reiseleitung: Peter Hochuli

Kosten: CHF 1100.– pro Person im Doppelzimmer, CHF 1200.– pro Person im Einzelzimmer
Inbegriffen: Reise in komfortablem Car, drei Übernachtungen im 4****-Superior-Hotel Terme Meran mit Frühstück, fünf gemeinsame Mahlzeiten (ohne Getränke), alle Führungen und Eintritte.

Auskünfte: Peter Hochuli,
Breitenäckerstrasse 42,
8918 Unterlunkhofen;
T: 056 634 20 32, M: 079 679 10 85;
E-Mail: peter.hochuli@competent.ch

Anmeldetalon siehe Seite 16



Das Kloster Marienberg mit Blick gegen den Reschenpass.



Blick auf die Klostergebäude von Muri-Gries vom Grieserplatz her.

Die Provence und Caspar Wolf im Klosterbezirk

Das Museum Kloster Muri beginnt Ende November gemeinsam mit Kurator Rudolf Velhagen eine jährliche Ausstellungsreihe unter dem Titel «Wunderbare Weihnachtsbräuche aus aller Welt. Start macht heuer eine klassische provenzalische Krippe aus der berühmten Werkstatt von Marcel Carbonel in Marseille.

Das Geburtsfest Christi wird rund um die Welt mit verschiedenen Gebräuchen gefeiert. Unabhängig vom lokalen Brauchtum kommt dabei der Krippe eine zentrale Bedeutung zu, wobei diese von Land zu Land unterschiedlich gestaltet wird. Während beispielsweise in unseren Breitengraden mehrheitlich holzgeschnitzte Krippenfiguren verbreitet sind, werden in Frankreich in Kirchen, Rathäusern oder zu Hause Krippen mit sogenannten «Santons» («kleine Heilige») aufgestellt. Die Santons sind aus bemaltem Ton hergestellte Statuetten, inspiriert von biblischen Berichten und der Literatur. Oftmals dienen aber auch Figuren aus dem täglichen Volksleben als Modell, was sie speziell charmant macht.

Rund um die Krippe werden verschiedene provenzalische Weihnachtsbräuche nachvollziehbar und erlebbar gemacht.

Eröffnung Museum Caspar Wolf und Singisenforum

Am 6. und 7. April 2019 wird im Singisenflügel des Klosters Muri das neue **Museum Caspar Wolf** eröffnet. Die Bauarbeiten haben im Februar begonnen und sind gut auf Kurs. Dannzumal wird dem wohl berühmtesten Murianer wieder eine Heimat gegeben.



Caspar Wolf: Bachalp ob Grindelwald, 1774.

Mit dem «Museum Caspar Wolf» ehrt die Stiftung Murikultur den berühmtesten Sohn Muris. Der 1735 hier geborene Caspar Wolf gilt heute als einer der bedeutendsten Alpen- und Landschaftsmaler Europas im Zeitalter zwischen Aufklärung und Romantik.

Neben der neuen Dauerausstellung zu Leben und Werk von Caspar Wolf zeichnet eine Wechselausstellung «Die Wiederentdeckung von Caspar Wolf» nach. Weitere Informationen finden sich unter www.murikultur.ch.

Heidi Holdener



Provenzalische Weihnatskrippe (Santons) von Marcel Carbonel.



Portrait Caspar Wolf.

Bild: Rudolf Velhagen, Zürich

Jahresversammlung 2018



Peter Hochuli referiert vor vollbesetztem Saal.

Nach dem Gottesdienst für die lebenden und verstorbenen Freundinnen und Freunde unserer Vereinigung, dem Abt Beda Szukics und Pfarrer Georges Schwickerath in der Klosterkirche vorstanden, fand die ordentliche Jahresversammlung im Dachsaal der pflegimuri statt.

Die Traktandenliste war reichlich gefüllt. Das Protokoll wird jeweils auf der Homepage veröffentlicht. Den Jahresbericht trugen die einzelnen Ressortverantwortlichen vor. Diskussionslos hiess die Versammlung Rechnung 2017 und Budget 2018 gut und erteilte dem Vorstand Décharge.

Das Projekt einer neuen Krippe für die Klosterkirche erfuhr durch den plötzlichen Tod von Abt Benno Malfer einen Dämpfer. Abt Beda, Georges Schwickerath, Maria Wüest und Michael Kaufmann bilden die Findungskommission. Bisher gingen bereits einige Spenden (unter anderem CHF 5000 von einer nicht genannten Stiftung) für die neue Krippe ein.

Im Weiteren stehen der Jugendführer durch die Klosterkirche und der Martini-Gottesdienst vom 11. November auf dem Programm.

Abt Beda Szukics wurde formell in den Vorstand aufgenommen; gemäss Statuten ist er von Amtes wegen Mitglied des Vorstandes.

Die Versammlung war natürlich besonders gespannt auf die Ausführungen des neuen Abtes. Beda berichtete, dass zurzeit noch 18 Mönche im Kloster leben. Das Durchschnittsalter beträgt 69,4 Jahre. Im vergangenen Jahr sind drei Mitbrüder verstorben: P. Bonifaz Klingler, Br. Maurus Pallhuber und Abt Benno Malfer. Die Wahl sei am 24. Oktober rasch auf ihn gefallen. Abt Beda berichtet, dass er das Amt einerseits gerne angenommen habe, da ihm seine Mitbrüder eindeutig sagten, «Du kannst es»; andererseits musste er Abschied von seinem geliebten Sarnen nehmen.

Die Zukunft wird nicht einfach sein. Abt Benno ist es nicht möglich einen Nachfolger für P. Bonifaz ins Hospiz zum entsenden. So wird sich das Kloster wohl wieder auf das alte Hospiz konzentrieren. Auch ist noch ungewiss, was mit den Gebäuden in Sarnen passieren soll.

Das Kloster beherbergt im Südtirol fünf bis sechs Flüchtlinge. Es stellt sich jedoch die Frage nach den Grenzen seiner Leistungsmöglichkeit.

Die Jahresversammlung 2018 endete mit einem feinen Apéro aus der Pflegiküche und bot gute Gelegenheit zu Kontakten und Gesprächen.

Martin Allemann



Abt Beda wird mit einem Präsent in den Vorstand aufgenommen

Veranstaltungen

11. November 2018

Festgottesdienst zum Martins-Patrozinium
10.30 Uhr Pfarreigottesdienst in der Klosterkirche
(Die Martinifeier der Bez entfällt).

30. März 2019

14.00 Uhr **Gottesdienst** in der Klosterkirche
anschliessend (ca. 15.00 Uhr) **Jahresversammlung**
im Dachsaal der pflegimuri.

12. Mai 2019

Festtag des Katakombenheiligen Benedikt
(jeweils zweiter Sonntag im Mai).

22./23. Juni 2019

Musik von vier Emporen. Patronatskonzert
unserer Vereinigung in der Klosterkirche Muri.

2. September 2019

Festtag des Katakombenheiligen Leontius

Vorstand und Ressorts

Abt Beat Szukics

Pfarrer Georges Schwickerath, Muri
Präsident

Peter Hochuli, Unterlunkhofen
Vizepräsident
Assistent des Präsidenten
Materialbewirtschaftung

Martin Allemann, Muri
Vizepräsident
Redaktor Posaune und historische
Schriften
Stiftungsrat Geschichte Kloster Muri
Vertreter in der Arbeitsgruppe
Muri-Vision

Josef Galliker, Muri
Kassier
Mitgliederverzeichnis
Internet

Urs Giger, Mühlau
Vertreter im Advisory Board
Foundation Benedict
und im Verein Sakrallandschaften

Irène Haas, Muri
Protokollführerin
Materialbewirtschaftung

Irene Hofstetter-Stierli, Beinwil
Begrüssung Neumitglieder

Neue Literatur zum Kloster und zur Pfarrei Muri



Bettina Schöller
Zeiten der Erinnerung.
Muri und die Habsburger im Mittelalter

Die Beziehung zwischen dem Kloster und den Klostergründern

war nicht zu allen Zeiten gleich intensiv. Doch immer wieder gelang es, sie durch die gezielte Erinnerung an die gemeinsamen Ursprünge neu zu beleben. Das Buch erzählt, zu welchen Zeiten und auf welche Weise Erinnerungen genutzt wurden, um die Verbindung zu aktivieren und die gemeinsame Geschichte zu formen.

Chronikalische Berichte, Urkunden, Grablegen, Denkmäler und das bis heute in den Klöstern Muri-Gries und Hermetschwil gepflegte Gebetsgedenken zeugen von der bald tausendjährigen Verbundenheit. Ausgehend von den aktuellen Beziehungen zwischen der klösterlichen Gemeinschaft und der habsburgischen Familie geht das Buch den Formen der Erinnerung an die Stiftung Muris durch die habsburgischen Ahnen nach.

Chronos Verlag Zürich, 2018
ISBN 978-3-0340-1443-4.



Ruth Wiederkehr
Lesen, Schreiben, Beten, Heilen: Die Bibliothek des mittelalterlichen Klosters Hermetschwil.

Diese Ausgabe der Murensia thematisiert die Hermetschwiler

Bibliothek des Mittelalters und legt verschiedene Facetten des Alltags der Nonnen dar. Der Fokus liegt auf der Analyse der 17 deutschsprachigen Gebetbücher im Bestand, die zwischen Ende des 14. Jahrhunderts und dem Beginn des 16. Jahrhunderts im Gebiet der heutigen Deutschschweiz entstanden sind. Anhand dieses Bestands können einerseits Netzwerke der Frauen nachgezeichnet und andererseits die Verbreitung besonders populärer Texte des Mystikers Heinrich Seuse oder des Franziskanerpredigers Otto von Passau gezeigt werden. Die Gebetbücher geben zudem Aufschluss darüber, wie sich liturgische und private Andacht ergänzten. In zahlreichen Manuskripten sind Segen oder Zaubersprüche enthalten, die den Umgang mit Unwettern oder Krankheit darlegen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Materialität der stark genutzten und abgenutzten Bücher.

Chronos Verlag Zürich, 2018
Murensia, Band 6

ne Kriegsinvestitionen, Währungsumstellung und drohende Rechtsangleichung bereiteten den Mönchen Sorge. Die auf die Pariser Friedensverträge folgende völkerrechtliche Annexion des deutsch geprägten und bisher zu Österreich-Ungarn gehörenden Südtirol durch Italien schürte Ängste. Der Weg dieser Benediktinergemeinschaft durch die Krisenzeit nach 1918 wird erstmalig und anhand klosterinterner Dokumente aus einer nicht-monastischen, weiblichen Aussenperspektive nachgezeichnet. Die Arbeit vermittelt die problematische Situation des Konvents sowie dessen einfallsreiche, erfolgreiche und rechtlich zuweilen strittigen Lösungsstrategien.

Chronos Verlag Zürich, erscheint 2019
ISBN 978-3-0340-1489-2.



Melanie Keusch, Cornelia Künzle
Totengedenken in Hermetschwil

Im christlichen Mittelalter entstand eine intensive Memorialkultur, und das Totengedenken besass grosse

Bedeutung im Alltagsleben. Mit zunehmender Verschriftlichung wurden Bücher angelegt, die die Namen der Toten aufführten, derer gedacht und für deren Seelenheil gebetet wurde – so auch im Benediktinerinnenkloster in Hermetschwil: der Nekrolog, der aus dem 12. Jahrhundert stammt und bis etwa 1320 in Gebrauch war, und das Jahrzeitbuch I, das von 1441 bis 1707 geführt wurde.

Das Jahrzeitenbuch enthält nicht nur die Namen der Verstorbenen, sondern liefert zusätzlich auch Angaben zu Stiftern, über Stiftungsgüter und den geografischen Umkreis, aus dem die Wohltäter des Klosters stammten.

Chronos Verlag Zürich, erscheint 2019
Murensia, Band 7
ISBN 978-3-0340-1444-1

Splitter aus der Klostergeschichte

Am 9. September 1718, vor 300 Jahren, weihte Fürstabt Plazidus Zurlauben das Totenglocklein der Odilokapelle in der Klosterpfarre Boswil ein. Die kleine Glocke wurde von «*JOHANES FUESLI ZU ZURICH*» gegossen und trägt die Inschrift «*Requiem aeternam dona eis, Domine, et lux perpetua luceat eis per intercessionem St. Christinae mirabilis.*»

Plazidus Zurlauben hatte die Odilokapelle als Beinhaus 1700 neu erbauen lassen. Sie ist Teil des Ensembles der Alten Kirche Boswil und steht auf deren Südseite. (M. A.)



Nina Flurina Caprez
Bedrohungen in Friedenszeit
Ein Schweizer Kloster in Südtirol nach dem Ersten Weltkrieg

Ausgerechnet das Kriegsende 1918 kennzeichnete für das Kloster Muri-Gries den Beginn einer Phase existentieller Herausforderungen. Verlore-



Josef Kunz
400 Jahre Michaelsbruderschaft Muri

Die Michaelsbruderschaft Muri wurde 1618 gegründet. Mit dem 400-Jahr-Jubiläum im Jahr 2018 leuchtet eine einmalige Geschichte neu auf. Der Erzengel Michael als Namensgeber für die Bruderschaft ist eher zufällig, denn der historische Kontext der Gründungszeit steht ganz im Fokus der Eindämmung der Reformation, der katholischen Erneuerung und der Stärkung der konfessionellen Einheit. Die Gründung ist aber auch Ausdruck einer Zeit, in der Pestwellen, Ernährungskrisen und eine sehr hohe Kindersterblichkeit den Menschen das Leben schwer machten. Dazu kamen wirtschaftliche Krisen und – nicht untypisch für die Zeit des 17. und auch noch des 18. Jahrhunderts – war fahrendes «Gesindel», das durch die Lande zog und den Handwerkern ihre Existenz bedrohten.

Umso verständlicher ist der Zusammenschluss der Handwerksmeister aller Berufsgattungen, die sich im Jahr 1618 zu einer Art Zunft mit starker kirchlicher Anlehnung zusammenschlossen. Das Kloster Muri war dabei als Arbeitgeber für fast alle Handwerksmeister und Handwerksberufe sehr willkommen, denn die Um- und Neubauten im Kloster führten zu lohnenden Aufträgen. Das Kloster war auch stets spirituelle Instanz, denn Mönche wirkten bis 1876 als Pfarrer von Muri.

Im Verlaufe der Zeit verschob sich der Zweck der Bruderschaft vom Handwerklichen zu einer reinen Gebetsbruderschaft, was sie heute noch ist. Sie trifft sich zu Gebet und Gottesdienst und pflegt seltenes Brauchtum, wie das Schiessen mit der Kanone an Fronleichnam. Erstaunlicherweise konnten auch Frauen schon von Anfang weg Mitglied der Bruderschaft werden. Für alle Zeiten aber gilt, dass sich die Mitglieder durch Beten und Arbeiten das eigene Seelenheil als wichtigen Lebenszweck verfolgten. Das Buch von Josef Kunz ist für alle, die sich mit der Geschichte des Klosters und der Pfarrei Muri vertieft auseinandersetzen möchten, eine wahre Fundgrube. So finden sich etliche Angaben im Buch, die nicht direkt mit der Michaels-Bruderschaft im Zusammenhang stehen (z.B. ein Verzeichnis der Glocken in der Kloster- und in der Pfarrkirche). Es ist reich bebildert.

Herausgegeben von der
Michaels-Bruderschaft Muri, 2018
ISBN 978-3-033-06716-5.

Sammlung für die neue Krippe in der Klosterkirche

Schon seit längerer Zeit besteht das Bedürfnis nach einer neuen Krippe für die Klosterkirche, die in den barocken, grossen Raum passt. Der Vorstand hat deshalb eine Krippenfindungskommission, bestehend aus Abt Beda, Pfarrer Georges Schwickerath, Restaurator Michael Kaufmann und Maria Wüest eingesetzt. Diese fuhr am 1. Oktober ins Südtirol, um zu sehen, was es so an Krippen gibt. Verschiedene, alte und neue Macharten des Krippenbaus im Südtirol durften wir anschauen. So sind wir am 3. Oktober mit neuen und alten Ideen nach Hause gekommen. Wir werden uns aber auch noch in der Schweiz umsehen. Denn wir möchten eine Krippe, die sich gut in die Klosterkirche einfügt. Doch eines wissen wir jetzt schon: So eine Krippe ist nicht ganz billig. Darum sind wir für Ihre finanzielle Mithilfe sehr dankbar. Maria Wüest



Auf dem Weg zum Krippenschnitzer: Abt Beda, Maria Wüest und Georges Schwickerath.



Beim Besuch im Kloster darf der Gang in den Weinkeller mit dem berühmten Fass für P. Gregor Fellmann nicht fehlen.

Bilder: Michael Kaufmann

Anmeldung zur 11. Reise der Vereinigung der Freunde der Klosterkirche Muri «Südtirol erleben» – Heimat unseres Klosters Muri-Gries vom 7. bis 10. Oktober 2019

Anmeldungen können ab sofort, spätestens bis am 15. Dezember 2018 per Post mit untenstehenden Talon oder per E-Mail an peter.hochuli@competent.ch erfolgen

Name	Vorname
Name	Vorname
Einzelzimmer <input type="checkbox"/>	Doppelzimmer <input type="checkbox"/>
Strasse	PLZ / Ort
Telefon / Mobile	E-Mail
Datum	Unterschrift

Reisebeschreibung Seite 10 und 11.

Mitglieder werben Neumitglieder!

Werben Sie in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis – als Dank erhalten Sie eine CD mit Musik aus der Klosterkirche!

Werden Sie Mitglied der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri!

Beitrittserklärung

Ich trete / wir treten der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri bei und unterstütze(n) die vielfältigen Aufgaben ideell und finanziell. Den angekreuzten Jahresbeitrag werde ich / werden wir auf das aufgeführte Konto überweisen.

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Jugendmitglied * (bis 30. Alterjahr) Fr. 20.– | <input type="checkbox"/> Ehepaarmitgliedschaft auf Lebenszeit Fr. 1600.– |
| <input type="checkbox"/> Einzelmitglied Fr. 50.– | <input type="checkbox"/> Einzelmitglied auf Lebenszeit Fr. 1000.– |
| <input type="checkbox"/> Ehepaarmitgliedschaft Fr. 80.– | <input type="checkbox"/> Kollektivmitgliedschaft Fr. 150.– |

Name: _____ Vorname: _____

Beruf: _____ *Geb.datum: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ Datum: _____

Email: _____

Geworben durch: _____

Die Mitgliedschaft wird schriftlich bestätigt.

Bitte ausschneiden und einsenden an: Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri, Postfach 395, 5630 Muri oder Internet: www.klostermuri.ch, E-Mail: sekretariat@klostermuri.ch

PC- und Bankkonto

Für Mitglieder- und Gönnerbeiträge,
Spenden und geistige Blumenspenden

PC-Konto Nr. 50-71039-5
IBAN: CH09 0900 0000 5007 1039 5
BIC: POFICHBEXXX

Für Aussenrenovation der Klosterkirche

Raiffeisenbank Oberfreiamt, 5630 Muri
IBAN: CH69 8072 8000 0019 2811 8
SWIFT-Code (BIC): RAIFCH22728
PC-Konto 50-1914-7

Kontakt

Sekretariat der Vereinigung
Freunde der Klosterkirche Muri
Postfach 395, 5630 Muri
sekretariat@klostermuri.ch
056 675 40 20 (Pfarramt Muri)

Impressum

Muri – 24. Jahrgang

«Die Posaune» ist das Mitteilungsblatt
der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri

Redaktion

Martin Allemann
martinallemann@bluewin.ch

Gestaltung und Druck

Heller Media AG, Muri / Marius Kron

Auflage

4000 Exemplare

www.klostermuri.ch